

Vertrauen lernen

Predigt, 24.11.2019

Guten Morgen zusammen

Ich bin Christian, und wie Stefan Eingangs schon erwähnt hat, werde ich heute die Predigt halten. Es ist ja meine erste überhaupt hier oben, und somit war die Aufregung im Vorherein natürlich gross. Viele von euch haben auch gefragt, wie es überhaupt dazu kommt, dass ich heute hier predige. Tatsächlich studiere ich weder Theologie noch sonst etwas in die Richtung, ich habe die Kanti gemacht und bin nun an einer Hochbauzeichnerlehre. Aber ich habe schon einige Inputs im NewLife hinter mir, und schreibe wöchentlich einen kurzen Text für den Godi, die sogenannten Goodies der Woche. Und irgendetwas davon muss Martin zu Ohren gekommen sein, bevor er mich gefragt hat. Wenn ihr aber wirklich wissen wollt, warum ich hier bin, müsst ihr ihn fragen. Ich bin jedenfalls perfekt vorbereitet, habe extra noch recherchiert und überlegt, was ich am besten anziehen soll. Wenn möglich keine Alltagskleider, etwas Schönes – idealerweise lange Hosen (keine Trainerhosen). Ich hab im Kleiderschrank gewählt, und das ist dabei herausgekommen. (die Unihockeyrüstung)

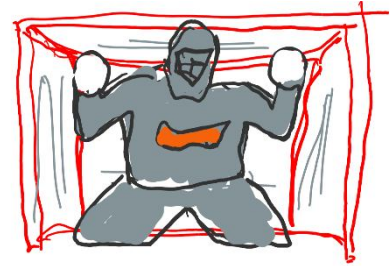
Aber nein, natürlich habe ich die Rüstung nicht einfach so angezogen. Es hat auch mit dem heutigen Predigtthema zu tun. Ich habe mir natürlich lange überlegt, über was ich reden soll. Mit nur gerade 20 Jahren bin ich immerhin einer der jüngsten Prediger auf dieser Bühne. Und wenn man bedenkt, dass viele Leute mich eher 16 einschätzen, bin ich vielleicht der jüngstaussehendste Prediger ever! Also gilt es, ein gutes Thema zu wählen. Soll ich also über etwas reden, was vor allem die Jungen interessiert? Oder eines für die Älteren? Oder gibt es etwas, was alle gleichermassen interessieren könnte? So dachte ich eine Weile nach, und am Ende kam ich zum Schluss, ich werde euch heute über mein Hobby erzählen, denn damit kann sich ja jeder ein Stück weit identifizieren.

Und es ist doch auch so: Jesus hat früher oft Beispiele aus dem Leben seiner Mitmenschen genommen, um Gottes Reich zu erklären. Und waren es damals Römische Waffenrüstungen, Feldarbeiter und Samariter, so würde er heute vielleicht von Fussballern, Informatikern und Afghanen reden.

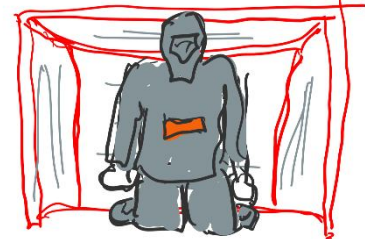
Wie manche schlaue Köpfe womöglich schon erraten haben, spiele ich nicht Fussball, sondern Unihockey (international auch Floorball), und zwar in der Jungschar Romanshorn. Hier noch ein paar Bilder für diejenigen unter euch, welche den Sport nicht kennen. Gespielt wird in der Halle, mit einem kleinen, löchrigen Ball und Schläger. Und idealerweise gewinnt man am Ende. Wenn man diese Bilder anschaut, fällt auch gleich auf: Mit so einer Rüstung läuft nicht jeder Spieler rum, sondern der Torwart. Und das bin ich nun seit ca 1.5 Jahren immer mal wieder. Ein Profi bin ich definitiv nicht geworden in der Zeit, aber ein paar Dinge habe ich doch gelernt, und davon möchte ich euch heute gerne erzählen.

Ein Torwart hat ja ein Ziel, was sehr einfach zu formulieren und etwas weniger leicht umzusetzen ist: Lass keinen Ball ins Tor. Nun gibt es aber ganz verschiedene Arten, das zu versuchen. Idealerweise deckt ein Torwart ja das ganze Tor ab. Da dies nun aber gerade mit meiner Statur eher schwierig ist, geht es darum sich möglichst gross zu machen, und vor allem, möglichst schnell an jeden beliebigen Punkt zu kommen.

Somit ist die beste Position für einen Torwart ungefähr so (Bild). Ich bin ziemlich stabil, kann flache Bälle schnell mit den Beinen abwehren. Gleichzeitig kann ich mich auch gut verschieben. Und oben kann ich mit den Händen den freien Platz abdecken.



Soviel zur idealen Position. Wenn einer aber das erste Mal im Tor ist, dann sieht das meistens ein Bisschen anders aus. Am Anfang in etwa so (Bild), wenn dann das Spiel mal fünf Minuten läuft sitzt er mehr, als dass er kniet. Und wenn ein Schuss kommt, dann macht er die Augen zu, dreht den Kopf weg und reisst die Hände vors Gesicht. Ich decke nix ab, bin nicht stabil und völlig unbeweglich. Wenn ich einen Ball halte, dann nur, weil mich der Gegenspieler abgeschossen hat – frei nach dem Sprichwort: Auch ein Blindes Huhn findet mal ein Korn.



Wenn ich das so sehe, kommt bei mir die Frage auf: Was unterscheidet diese beiden Torhüter? Ich glaube, der Unterschied ist das Vertrauen in die eigene Rüstung. Ein Torhüter der so (Profi) dasitzt, der hat gelernt, seiner Rüstung zu vertrauen. Glaubt mir, einer der so (Anfänger) dasitzt, der hat das Prinzip des Torwart-seins durchaus verstanden. Aber er vertraut diesem Zeugs nicht, das ihn beschützen soll. Er deckt instinktiv sein Gesicht und schaut weg, weil er tief drin nicht daran glaubt, dass dieser Helm ihn wirklich schützen wird.

Und das macht Sinn, schliesslich wurden wir unser ganzes Leben lang darauf trainiert: Wenn ein Geschoss auf dein Gesicht kommt, dann versuch auszuweichen. Und oftmals war einer, der zum ersten Mal ins Tor geht, vorher schon Spieler. Als Spieler hatte er keine Rüstung. Und er hat gelernt: Wenn einer so einen Ball schießt, dann pfeift es richtiggehend. Und wenn er dich trifft, dann tut es weh. Und du trägst nen roten Fleck davon. Wenn ich jetzt einen Unihockeyball ins Publikum schieße dann werdet ihr nicht euer Gesicht hinhalten. Wir laufen ja normalerweise nicht mit einem Gitter vor der Nase rum. Der neue Torhüter muss also all seine bisherigen Erfahrungen, seine Vernunft und Überzeugungen Überwinden, um der Rüstung vertrauen zu können und sich ganz seiner Aufgabe zu widmen.

Ein Torhüter hingegen, der sich so (mutig) aufstellt, der vertraut seiner Rüstung. Der weiss, wenn ihm ein Ball direkt ins Gesicht knallt, wird es zwar scheppern und die Ohren werden ein paar Sekunden pfeifen, weh tun wird es nicht. Er muss die Hände nicht benutzen, um den Kopf zu schützen, er kann sie zur Verteidigung des Tores benutzen, und – noch besser, er hat die Augen offen, sieht den Ball kommen und kann so optimal reagieren.

Zwei Typen auf einem völlig unterschiedlichen Level – So kommt es mir manchmal auch in der Beziehung zu Gott vor. Ich lese von einem Petrus, der unerschrocken vor 5'000 Menschen predigt. Oder ich höre von Menschen, die bereit waren, für Gott in den Tod zu gehen. Und dann treff ich morgen früh einen Schulkollegen, und der fragt: «Was hast du eigentlich am Sonntag so gemacht?» Und ich so: «Bwoah – öh – phüü... Ausgeschlafen?». Und ich vergleiche das und merke – irgendwas geht nicht auf. Warum kann einer so voller Sicherheit hinstehen und Gottes Botschaft verkünden, und ich sitze wie ein Häufchen Elend in der Ecke? Wahrscheinlich hast du dir diese Frage auch schon mal gestellt.

Der Unterschied ist eigentlich wieder derselbe. Ein Petrus, der vor 5000 Menschen predigt, hat gelernt, Gott zu vertrauen. Der Vertraut Gott. Ohne Wenn und Aber. Der weiss, wenn Gott zu ihm spricht, der weiss was Gott von ihm will, und der weiss genau, dass Gott ihn auch beschützen wird. Mir fehlt das im Moment. Ich hab zwar die genau gleiche Rüstung an wie Petrus. Ich bin getauft auf den Namen von Jesus, ich hab den Heiligen Geist, ich bin ein Gotteskind – ich bin ausgerüstet wie mans nur sein kann. Aber ich vertraue dieser Rüstung noch nicht, dass sie wirklich hält.

Und jetzt könnte man sagen: Wie kannst du denn Gott nicht vertrauen, du gehst doch seit Jahren in die Kirche, hast du nicht gelernt dass er allmächtig ist? Doch, natürlich. Aber genau gleich wie ein Torhüter ein Leben lang immer wieder gelernt hat: Ein Ball ans Kinn tut weh, so haben auch wir in unserem Leben ohne Gott bereits Erfahrungen gemacht. Wenn ich mich auf dem Pausenplatz für die Schwachen einsetze, werde ich vielleicht selber gemobbt. Wenn ich am Arbeitsplatz immer schön ehrlich und vornehm zurückhaltend bin, werde ich von rücksichtsloseren Bewerbern auf dem Arbeitsmarkt rausgeschubst. Wenn ich meine Fehler zugebe, getreu dem Gebot «du sollst nicht lügen» werde ich bestraft. Wenn ich mit meiner Firma ethnische Prinzipien verfolgen will, dann falle ich gegenüber den Konkurrenten zurück. Wenn ich jemanden auf der Strasse auf den Glauben anspreche, werde ich ausgelacht und dumm angesehen. Und wenn ich Christliche Werte vertrete, werde ich als religiöser Fundamentalist abgestempelt. Und verliere Ansehen bei meinen Mitmenschen! Eben – wenn ein Ball auf dich zufliegt, dann tut es weh. Und diese Erfahrung zu überwinden, ist eine harte Aufgabe.

Somit ist es keine Schande, wenn du es nicht auf Anhieb schaffst, Gott zu vertrauen – im Gegenteil, es ist einfach nur menschlich. Und wenn wir unsere krassen Glaubenshelden in der Bibel anschauen merken wir schnell: Die wurden auch nicht als Supergoalies geboren. Petrus ist in einem seiner ersten Spiele auf dem See Genesareth im wahrsten Sinne des Wortes untergegangen. Mose lief eines Tages an einer Turnhalle vorbei, sah, wie seine Israelitischen Brüder gegen die Ägyptischen Aufseher kämpften, stürzte sich ins Geschehen, beging ein Horrorfaul und ist von den eigenen Mitspielern ausgepfiffen worden. Und Paulus, der quasi an der Sportschule aufgewachsen ist, hat bis tief in seine Karriere hinein nicht gecheckt, dass er das falsche Tor bewacht. Ja, Fehler passieren und nein, Helden fallen definitiv nicht vom Himmel!

Ok, jetzt haben wir gelernt dass es kein Weltuntergang ist, wenn mein Gottvertrauen nicht auf einem Petruslevel ist. Aber wir wollen ja dort nicht verharren. Wie werde ich jetzt von der ängstlichen Null im Tor zum Profi? Wie bekomme ich ein solches Vertrauen in Gott, dass ich vollkommen unerschrocken seine Botschaft predige, mich für die Schwachen einsetze und für Kranke beten? Weisst du, ein Torhüter kann Videos darüber schauen, wie andere in ihren Rüstungen wahre Wunder vollbringen. Er kann lesen und sich erzählen lassen, was mit einer Rüstung alles möglich ist. Und sicher – das wird ihm helfen, sich darauf vorzubereiten. Aber am Ende führt kein Weg drum herum: Du musst die Rüstung anziehen, ab aufs Feld, und einfach ausprobieren. Genau gleich im Glauben. Wenn du ein Vertrauen in Gott haben willst, das Berge versetzen kann: Du kannst in der Bibel lesen, wie es andere getan haben. Oder am Sonntag dem Prediger zuhören. Du kannst Videos schauen, Podcasts hören, die Möglichkeiten sind ja schier unbegrenzt. Und all das kann dich ermutigen, und dich vorwärtsbringen, ohne Zweifel. Aber dann geht nichts daran vorbei, deine alte Logik, deine Vernunft zurückzulassen, und Gott einfach auszuprobieren. Alle die Glaubenshelden – Petrus, Mose, Paulus, usw. hatten eines Gemeinsam: Die Bereitschaft, es einfach auszuprobieren, und sich Gott hinzugeben.

Als ich mein Leben ein Bisschen Revue passieren liess, wurde mir klar, dass dieses Vertrauen-lernen auch bei mir eine Rolle spielte. Ich startete nicht als Glaubensheld. Es begann damit, mal ein Fussballmatch am Fernsehen zu versäumen und dafür Bibel zu lesen - und zu vertrauen, dass die Welt nun nicht untergeht. In der Kleingruppe füreinander zu beten – laut zu beten hab ich mich lange nicht getraut. Oder einmal ungefragt im Haushalt zu helfen, obwohl ich schon einen völlig überfüllten Tag hatte. Du kennst sie sicher – diese feine Stimme die dir sagt: Jetzt würde Gott sich freuen, wenn du statt XY AB machen würdest. Ich habe versucht, diesen simplen Aufträgen zu folgen. Und zu probieren, und zu erleben, dass sich Gottes Aufträge/Impulse/Versprechen lohnen. Dann merkte ich: Immer klappts zwar nicht, und es macht auch nicht immer nur Spass, aber grundsätzlich lohnt es sich, auf Gott zu vertrauen. So wurde mein Vertrauen grösser, und auch die Aufträge und die Versprechen die damit verbunden sind.

So steht in Matthäus 6,33: «Setzt euch zuerst für Gottes Reich ein und dafür, dass sein Wille

geschieht. Dann wird er euch mit allem anderen versorgen.» Eines Abends war eine Bekannte von mir krank, und es kam ganz klar der Auftrag von Gott: Geh zu ihr, sprich sie an, bete für sie! Das war eine ziemliche Herausforderung: Jemanden direkt fragen, ob man für ihn beten darf, dann auch noch laut... Ich bin also hin, habe für die Person gebetet – und voller Selbstverständlichkeit noch gefragt, ob es denn schon besser sei? Nein, war es nicht. Ich ging zurück ins Zimmer, ich musste noch auf zwei Prüfungen für den nächsten Tag lernen. Aber fünf Minuten später kommt die Person zu mir: Ein Wunder, sie sei gesund! Ich war so geflasht, (Jungdeutsch für: Adrenalinschub, Emotionsexplosion etc.) dass ich natürlich gleich meinem Freund davon erzählte, der in der Folge selber den Mut bekam, für seinen Vater zu beten, der an diesem Abend krank war.

Danach kam es noch zu einem langen Gespräch mit der Geheilten, es war einfach ein Gotterfüllter Abend! Und erinnerst du dich an Gottes versprechen: Setz dich für mein Reich ein, dann werde ich dich mit allem versorgen. Gott hätte es wirklich nicht nötig gehabt. Er hätte sagen können: «Christian, du hättest einfach mehr als einen Tag vorher mit lernen beginnen müssen!» Aber das tat er nicht: Bei den Prüfungen kamen genau die wenigen Sachen, welche ich bereits mehr als einen Tag vorher gelernt hatte! Man kann sich vorstellen: 20 Fachbegriffe in Bio, und die fünf, welche ich in- und auswendig kannte, wurden gefragt. Gute Noten als Resultat. Setz dich zuerst für mein Reich ein, dann werde ich dich mit allem anderen versorgen. Gott hält seine Versprechen!

All das hätte ich mich noch wenige Wochen zuvor nicht getraut. Auf eine Person zugehen, für sie beten - Einen Abend lang für Gott investieren, wenn eigentlich noch Prüfungen anstehen... Aber weil ich die Chance hatte, mit Gott zu wachsen, Stück für Stück ihm vertrauen zu lernen, war ich plötzlich bereit, solche Dinge zu tun. Es kostete immer noch Überwindung, klar, genau wie das Torwart-Sein nicht plötzlich einfach zum Selbstläufer wird. Aber mein Grundvertrauen in Gott, in diese Rüstung, war gross genug, es einfach zu probieren. Und ich durfte erleben, wie es mein Leben und das Leben anderer veränderte.

So habe ich persönlich gelernt, wie Vertrauen zu Gott wachsen kann, wenn man im Kleinen beginnt und einfach den Willen mitbringt, es zu versuchen und sich reinzugeben. Und dann, wenn wieder eine Zeit kam, in der ich wenig nach Gottes Willen fragte, merkte ich auch, wie dieses Vertrauen, bzw diese Vertrautheit ein Stück weit verloren ging. Wenn du deine Rüstung eine Weile lang nicht anziehst, verlierst du auch ein Bisschen den Umgang damit. Vertrauen zu Gott muss man nicht nur lernen, es ist auch eminent wichtig, dass es von einer persönlichen Beziehung getragen wird! Einige Leute hier drin sind länger verheiratet als ich am Leben bin (angefangen bei meinen wundervollen Eltern), und die werden bestätigen können: Beziehung ist eine niemals endende Aufgabe.

Als ich begann, regelmässig ins Tor zu gehen, da merkte ich irgendwann: Hey, so kanns nicht weitergehen! Ich kann nicht jedes Mal weggucken, wenn ein heftiger Schuss kommt! Dann wird meine Torhüterleistung zur Lotterie. Ich muss meiner Rüstung vertrauen, den Ball anschauen.

Und dann habe ich mir im Training bewusst vorgenommen, den Ball zu fokussieren, den Ball auch mal absichtlich mit dem Kopf abzuwehren – und zu testen: Hält meine Rüstung, was sie verspricht? Und als ich es ausprobierte, da merkte ich: jaaa... knallt ein Bisschen. Manchmal pfeift es noch ein paar Sekunden in den Ohren. Aber weh tut's nicht. Diesem Helm kann ich vertrauen. Und ich konnte in dieser neuen Freiheit lernen, meinen Auftrag als Torwart wahrzunehmen.

Das wünsche ich dir in der Beziehung mit Gott. Vielleicht bist du im Moment eher noch auf der Unsicheren Seite – und das Vertrauen fehlt dir, ob Gott seine vielen Versprechen wirklich hält. Mach dir keinen Vorwurf – du bist kein schlechter Christ deswegen. Aber verharr nicht dort, gib Gott die Chance, wag dich aufs Feld! Zuerst im kleinen. Das kann bedeuten, dass du die fünf Minuten vor dem Einschlafen fürs Beten anstatt für ein Video, die Nachrichten oder dem Dessert reservierst. Ich glaube

jeder von uns kennt diese kleine Stimme in uns, die uns immer wieder mal sagt: Ich glaube, Gott hätte jetzt Freude wenn du statt diesem jenes machst! Gehorche dieser Stimme mal, und schau, ob es sich lohnt. Gott gibt nicht allen die gleichen Aufträge. Wenn ihr morgen an einer blinden Person vorbeiläuft, wird Person A den Auftrag bekommen: Bete einfach in Gedanken für sie. Person B wird vielleicht spüren: Beobachte sie, und wenn sie verloren wirkt, geh zu ihr und hilf ihr weiter. Und Person C soll sie womöglich gleich zum Glauben bekehren. Gott will nicht von jedem das gleiche, und keiner dieser Aufträge ist besser oder christlicher als der andere. Gott gibt jedem das, was er gerade braucht, um zu wachsen, genau wie nicht jeder Goali die gleichen Trainingseinheiten braucht. Nimm die Challenges an, welche Gott dir gibt. Ich wünsche dir, dass du den Mut findest, trotz der Vernunft in deinem Hirn die dir sagt, «Tus nicht, du stirbst» einfach mal auszuprobieren, ob Gott seine Versprechen hält. Und dass du erleben kannst, wie er dich beschützt, und dein Vertrauen in ihn gestärkt wird.

Ich würde vorschlagen, dass wir heute das Instrumental nutzen, um füreinander zu beten. Macht doch kleine Grüppchen, und betet füreinander. Das wir Mut bekommen, uns aufs Feld zu wagen und Gottes Versprechen zu testen.